

Jenny Evans, was bedeutet für Sie der Begriff "in Würde alt werden"?



Meines Erachtens ist Würde etwas, was jemandem angedichtet wird. Es gibt im Englischen den Begriff: *to grow old gracefully*. Und das will ich auf keinen Fall. Der erste Song auf meiner neuen CD *Even Without You* heißt "Women Of A Certain Age", und darin wird meine Meinung dazu erklärt. Nach jeder Strophe singe ich "women of a certain age are good", also Frauen eines gewissen Alters sind gut.

Ich bin 2019 65 Jahre alt geworden und fühle mich jetzt jünger als vor 10 Jahren. Vor elf Jahren ist mein Ehemann, der Musiker und Produzent Rudi Martini an Alzheimerdemenz erkrankt. Sein Tod 2015, die Trauer und mein völliges Zerbrechen hat mir vieles über mich und das Leben gezeigt.

Dieses habe ich in mehreren Interviews über meine persönlichen und gesundheitlichen Probleme zu meinem 60. Geburtstag erzählt. Siehe Navigationspunkt CARING auf meiner Website. Außerdem fing ich 2019 an, mich ehrenamtlich als Pflegebegleiterin bei einem Demenzkranken zu arbeiten. Also nutze ich die Erfahrungen, die ich mit dieser Krankheit machte um anderen zu helfen.

Ist eine Frau mit 65 Jahren fähig das Leben in vollen Zügen zu genießen?

Was für eine Frage! Selbstverständlich! Ich bin Hedonistin...ich liebe das Leben, das Genießen, gutes Essen, das Zusammensein mit Freunden. Aber jeder muss den Genuss am Leben für sich selbst finden. Ich bin mit mir selbst im Reinen, ich kann jedoch nicht für Andere sprechen. Ich habe 2001 auf einer live-CD ein Lied mit dem Titel "I'm Gonna Live Till I Die" gesungen und das ist eigentlich das Motto meines Lebens.

Hat man es als Künstlerin leichter?

Ich glaube, ja. Allerdings haben bildende Künstlerinnen und Autorinnen nicht das sofortige Feedback: man arbeitet für sich allein und stellt dann das fertige Werk vor. Bei Live-Auftritten bekomme ich sofort das Feedback – entweder als Applaus oder im Gespräch danach mit den Konzertbesuchern. Aber eigentlich singe ich für mich – die Musik ist ein Mittel um mich zu offenbaren. Wenn man mit so hervorragenden Musikern wie ich zusammen arbeitet, kreierte man eine Stimmung, eine Atmosphäre die oft wie ein sexueller Höhepunkt ist. Insgesamt ist es wunderbar in der Kunst, in der Musik, als Schriftsteller oder als Schauspieler, dass man durch die Erfahrungen – die beruflichen und die menschlichen – immer vielseitiger, vielleicht besser wird. Ich bin immer auf Neues gespannt. Es gibt den Begriff "life-long learning" und das wird mich, hoffe ich, für immer jung halten.

Sie arbeiten seit über 40 Jahren als Jazzsängerin. Ist das überhaupt möglich? Der Jazz ist doch eine brotlose Kunst.

Ich habe mich immer einfach als Sängerin gefühlt. Erst als die Medien mich als Jazzsängerin bezeichneten, habe ich darüber nachgedacht und erkannt, dass der Jazz mir die Möglichkeit gibt, mich absolut künstlerisch authentisch auszudrücken. Die Jazzmusik lebt von der Improvisation, das heißt immer etwas Neues kreieren. Es ist wie das Kochen – man kennt die Techniken, man hat die Ingredienzien also macht man etwas schönes daraus.

Außerdem liebe ich die Bühne mit allem, was dazu gehört. Ich liebe das Interagieren mit dem Publikum und ich will auch, dass das Publikum mich liebt. Das heißt aber nicht, dass ich mich nach dem Publikumsgeschmack richte. Ich komme vom Theater und ich versuche immer meine Konzerte dramaturgisch zu gestalten; nicht nur in der Reihenfolge der Songs, sondern auch in ihrer Gestaltung. Wie gesagt, es ist wie das Kochen: man möchte, dass das Essen den Gästen schmeckt, die Geschmacksfarben auf einander abgestimmt sind und die Spannung anhält, zum Beispiel wenn man mehrere Gänge serviert.

Und was haben Sie in den nächsten Jahren vor?

Nach einigen schweren Krankheiten habe ich gelernt, dass man im Jetzt leben soll. Dafür muss man aber in sich gehen und wissen, was einem gut tut. Als Sängerin bin ich selbst meine größte Kritikerin - das führt jedoch nicht zwangsläufig zu Verunsicherung. Ich beobachte und höre mich und Anderen sehr genau zu. Man darf sich nicht auf den Lorbeeren ausruhen. Ich will mich immer neu erfinden und das ist das Schöne an der Jazzmusik.